

Eine Hamburger Schule im Krieg: Ein Feldpostbrief

Bromberg, 20. Februar 1915

Liebe Schulkameraden!

Durch ein kleines Mißgeschick wird mir die Gelegenheit, Euch einmal ein Lebenszeichen von mir zu geben. Ich könnt Euch garnicht vorstellen, wie schön es ist, Soldat zu sein und für die reine Sache unseres Vaterlandes kämpfen zu dürfen!

Am 1. November rückte ich ins Feld gegen Rußland. Gleich in den ersten Novembertagen überschritten wir von Schlesien aus die feindliche Grenze. Es galt damals, den Feind zu packen, der in gewaltigen Massen drohte, in deutsches Gebiet einzufallen. Jetzt hieß es, die Füße schmieren und keine Müdigkeit vorschützen. So marschierten wir tagelang kreuz und quer, bis wir vor Lodz auf die feindlichen Verschanzungen stießen. „Nun geht es endlich druff“ hieß es freudig in unseren Reihen, und wirklich, es war so. He, wie die Kugeln pfiffen und die Granaten platzten, wie unsere Salven knatterten und die Kanonen brüllten! Und um den Höllenlärm voll zu machen, schrien wir „Hurra“ und, 100 m vom Feinde entfernt, ging's im Laufschrift mit aufgefplantem Bajonett vorwärts. Hier stürmten wir einen Wald, dort einen Graben, andere entwaffneten eine Anzahl Russen, und so ging's im buntem Gewirr durcheinander. Nach Tagen =, ja wochenlangen Kämpfen hatten wir unser Ziel erreicht: stolz und feierlich zogen wir als Sieger in Lodz ein. Wie uns da zu Mute war, ist garnicht zu beschreiben. Die Begeisterung stieg ins ungemessene. Jetzt hieß es, weiter vorwärts, die Hindernisse bis zur Weichsel stürmen und dann auf – Warschau. Fortgesetzt balgten wir uns herum und immer weiter drangen wir vor, den russischen Kerlen immer auf den Fersen sitzend. Ja, ja, Kameraden, das macht Spaß. Da achtet man nicht auf Kälte, fußhohen Schnee und auf den knurrenden Magen. Am allerwenigsten denkt man dann an die schön geheizte Schulstube. So schön es sich da sitzen läßt, um den Vorträgen der Lehrer zu lauschen, so herrlich ist es aber auch, zu den Kämpfenden und schließlichen Siegern zu gehören. Leider ereilte mich wie manche meiner Kameraden das Schicksal, ermattet liegen zu bleiben. Entkräftet und mit erfrorenen Händen und Füßen wurde ich aufgelesen und ins Lazarett nach Lowicz gebracht. Aber, Unkraut vergeht nun einmal nicht, denn unter guter Pflege in Bromberg erholt sich mein corpus zusehends und heute bin ich so weit, diesen Brief Euch schreiben zu können.

Vielleicht wird man mir noch einen Urlaub nach Hamburg geben, dann erzähle ich Euch mehr von meinen Streifzügen. Lieber wäre es mir, recht bald zur Front zurückkehren zu können, um fix weiterzudreschen. Nun seid recht freundschaftlich begrüßt, grüßet unseren verehrten Herrn Ordinarius und schreibt mir auch einmal, was ihr in der Zwischenzeit für Fortschritte gemacht habt, denn wenn der Kampf ein Ende hat, dann will ich Euer alter Schulkamerad sein und wieder mitpauken.

Ein Heil unseren Waffen

Euer Gottfried Jochmann

z. Zt. Bromberg; Reservelazarett Barackenfeld B 17